

Zurück in die Zukunft

Der Lauf der Zeit im Art Forum Ute Barth

Die Galeristin Ute Barth an der Kartausstrasse 8 im Seefeld in Zürich eröffnet den Kunstherbst mit einem Paukenschlag.

Sie wagt, was wenige Galeristen wagen – sie lässt ihre Künstler und Künstlerinnen rückwärts blicken und den Betrachter Schlussfolgerungen aus dem Schaffen der Gegenwart sowie auf die zukünftige Entwicklung ziehen. Der scheinbare Widerspruch ist schon im Titel ersichtlich – «Zurück in die Zukunft». Er eröffnet dem Betrachter ganz neue Perspektiven.

Ute Barth bleibt ihren Künstlern und Künstlerinnen über Jahre treu, zeigt immer wieder deren Arbeiten, und lässt den Kunstfreund so an ihrer Entwicklung teilhaben. Es ist erstaunlich, wie früh die ausstellenden Kunstschaffenden ihre eigene Handschrift fanden, nie stillstanden, aber auch nie einen Stilbruch verursachten. Die Materialien, ja, die konnten sich ändern. Aber selbst der seit vielen Jahren in Wien lebende Peter Wechsler bleibt in seinen neuen Glasarbeiten seiner frühen Farbpalette treu. Der Betrachter erlebt eine Zeitreise und stellt dabei fest, dass die nach Entwicklung strebenden Kunstschaffenden ihrer Zeit immer einen Schritt voraus sind.

Lucia Corray (1957) befasste sich bereits in den 1980er-Jahren mit der grafischen Inszenierung und Abstrahierung der menschlichen Form. So reiht sie Gesichter in fast unendlicher Zahl aneinander. Mit den Jahren wurden ihre Werke farbiger und unbeschwerter, aber die Thematik des repetitiven Menschen blieb und ist heute aktueller denn je. Verdichtete

Bleistiftstrukturen und gestische Kreidelinien kennzeichnen das Werk von Peter Wechsler (1951). Seine Zeichnungen übersetzt er in verschiedene Techniken wie Kaltnadelradierung und zuletzt in Glas. Als er vor 30 Jahren nach Wien auswanderte, faszinierte ihn zunächst die Wiener Schule des fantastischen Realismus. Später befasste er sich mit Rothko, was in einem grossartigen Gemälde gezeigt wird. Es ist ein Bild voller Kraft und Ruhe und in wunderschön verhaltenen Farben. Es werden von ihm Werke aus seiner frühen Wiener Zeit gezeigt, in denen die unverwechselbaren, gitterartigen Strukturen bereits erkennbar sind.

Die New Yorkerin Judith Trepp (1941) arbeitet mit linearen Formen, jedoch reduzierter und tänzerischer. Sie lebt und arbeitet seit vielen Jahren in der Schweiz und reist regelmässig nach Japan, New York und Indien. In ihrem Frühwerk dominieren Farbflächen – mal kräftig, mal fein nuanciert, durchbrochen von geometrischen Formen. Die Flächen und Linien wurden im Laufe der Zeit zunehmend reduziert, und die Formen und Farben finden im neuesten Schaffen schliesslich ihren Höhepunkt in minimalistischen schwarzen Linien.

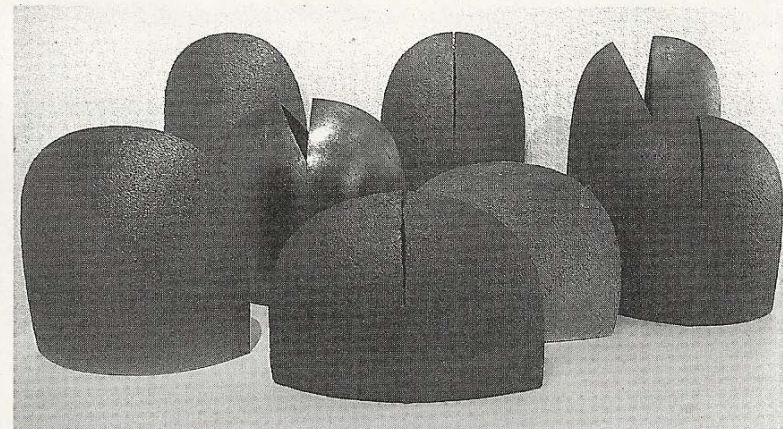
Der Stil der Zürcherin Esther Roth (1943) findet von der gestischen Malerei der 1970er-Jahre im Laufe der Zeit zu einem von Ruhe und Regelmässigkeit geprägten Ausdruck. Es werden ihre vom abstrakten Expressionismus der New Yorker Schule beeinflussten Bilder gezeigt. In den 1990er-Jahren verändern Aufenthalte in Indien und Nepal ihre Werke nachhaltig. Auf das Gestische folgt

die Reduktion. Schon vor 20 Jahren widmete sich Maria Eittle-Vozar (1952) einem Thema, das heute allgegenwärtig ist: Hörnern, Geweihen, Krallen – Fragmente einstiger Lebewesen. Sie beflügeln die Gedanken der Künstlerin und inspirieren ihre Phantasie. Ihre Arbeiten fertigt die in Zürich wohnhafte Künstlerin hauptsächlich aus Ton. Von Ton-Leitern, einer Spielerei mit der wortwörtlichen Bedeutung des Materials und des Tons in der Musik, bis zur tönernen Schrifttafel reizt sie dieses Material bis zur statischen Limite aus. Ihre Objekte sind erdfarben, schlicht und einfach, strahlen eine unglaubliche Ruhe aus und sind einer der Höhepunkte dieser Ausstellung.

Der Jüngste unter den Ausgestellten ist der Stuttgarter Bildhauer Dieter Kränzlein (1962). Er spielt in seinen Skulpturen mit dem Gegensatz von Material und optischer Erscheinung. Schon in seinen frühen Arbeiten fräste er feine Strukturen in massive Muschelkalkblöcke, wodurch beinahe zeichenhafte, entmaterialisierte Objekte entstanden. Eine Ziehharmonika, die in Bewegung zu sein scheint, und wo man beim Betrachten noch leise Musik zu hören glaubt, oder scheinbar übereinander geschichtete Platten, die statisch unmöglich so verharren könnten, überraschen den Betrachter und fordern dessen Wahrnehmung heraus.

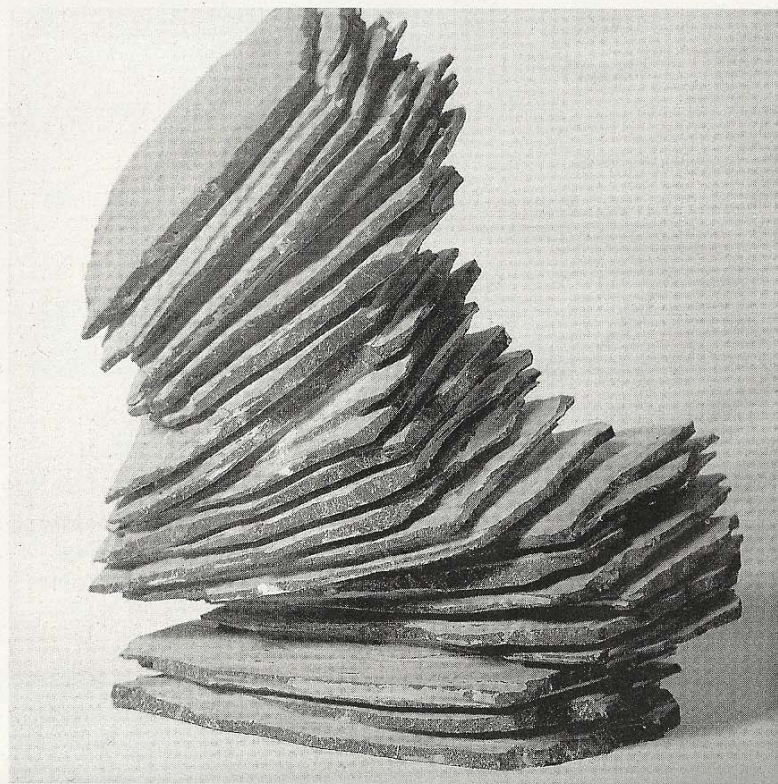
Die grossartige Ausstellung im Art Forum Ute Barth an der Kartausstrasse 8 im Seefeld dauert noch bis zum 15. Oktober und ist geöffnet von Dienstag bis Freitag von 11 bis 18 Uhr und am Samstag von 11 bis 15 Uhr.

Gernot Mair



Einfach-schlichte Objekte von Maria Eittle.

Foto: zv



Bildhauer Dieter Kränzlein stapelt Platten auf scheinbar unmögliche Weise.